

Es wäre einfach, ihre Kunst aus der Biografie zu erklären. Isabella Fürnkäs wurde 1988 in Tokio geboren und wuchs als Professorenkind in Japan, Frankreich und Deutschland auf, war also immer damit beschäftigt, sich ein Zuhause zu schaffen und zu kommunizieren, ohne unbedingt Sprache zu benutzen. Und um den Umgang mit einer lärmenden Umwelt, um Interesse und Rückzug, um Sprache jenseits von Verständlichkeit geht es auch häufig in ihren Skulpturen, Installationen, Zeichnungen, Performances und Videoarbeiten. Aber da ist mehr.

Der digitale Umbruch verändert unser Gehirn, unseren Körper und das, was zwischen uns liegt: das Soziale. In der ersten Galerieausstellung von Isabella Fürnkäs, im Frühjahr bei Clages in Köln, standen vier menschengleiche Figuren in einem Raum: Gestalten aus Lagen von Textil. Stoffbahnen streckten sich in Faltungen tentakelgleich auf dem Boden aus, und auch die Hände der Figuren hingen lang herab. Als würde man sich hinter den endlosen Masken gegenseitig belauern und nur vorsichtig nacheinander tasten: Wer bist du? Die auf die Wände gemalten Tränen verstärkten das Gefühl, dem Showdown eines stummen Dramas beizuwohnen.

Leere Körper, Augen, Textil, japanische Schriftzeichen und immer wieder langfingrige

Künstler, die uns aufgefallen sind:



Isabella Fürnkäs

Hände durchziehen als Motive das Werk der in Berlin lebenden Künstlerin, die erst kürzlich ihr Studium bei Andreas Gursky und Keren Cytter in Düsseldorf sowie bei Hito Steyerl in

Berlin abgeschlossen hat. Der Medientheoretiker Vilém Flusser sprach von unseren Häusern als Ruinen, „durch deren Risse der Wind der Kommunikation bläst“ – aber inzwischen fühlt sich auch der Körper an wie vom Like- und-Shit-Sturm durchweht.

In ihrer Installation und Performance „Vice Versa“, die 2016 unter anderem auch im Nam June Paik Art Center in Seoul gezeigt wurde, sind auf einer Matratze zwei Bildschirme aufgestellt, auf denen Filme der Künstlerin laufen. Körperteile sind zu sehen, Pop-up-Fenster (auch hier wieder: Schichten um Schichten und kein Kern), Szenen der Ruhe und dann Stress, Maschinenstimmen. Davor liegt ein Performer, gelangweilt, meist abgewandt vom Screen oder gar katzenartig eingekrollt in seinem Flackern. Während Paiks „TV-Buddha“ vor dem Fernseher noch aufrecht meditierte, liegt der Content-Prosumer heute niedergestreckt und völlig entkernt vor dem Elektroschrott von morgen.

Aber wieder wäre man zu früh fertig, würde man Isabella Fürnkäs' Arbeit auf Medienkritik und Zeitdiagnostik beschränken. „Mein Lexikon ist gerade sehr groß“, sagt sie. Hinter jeder Bedeutungsschicht eine weitere. Vor allem aber ist eine große Zartheit und Wärme in dieser Kunst, die zur Dystopie nicht taugt. *Daniel Völzke*



LINKS

Isabella Fürnkäs „Aua“, in „White Light“, Raiosha Gallery, Tokio, 2016



MITTE

„Unpredictable Liars“, Ausstellungsansicht „Hungry Mice & Salty Pepper“, Clages, Köln, 2017



RECHTS

„Vice Versa“, 2016, Ausstellungsansicht „Wrap around the time“, Nam June Paik Art Center, Seoul, 2016

Isabella Fürnkäs nimmt am 22. Oktober an der Veranstaltung „Mad Tea Party: Gonzo Curating and Beyond“ an der Akademie der Künste der Welt in Köln teil. Sie wird von der Kölner Galerie Clages vertreten